

weniger leicht festzustellen. Die Zahl von 300000 bis 400000 dürfte jedoch der Wirklichkeit nahekommen. Viele von ihnen kehren nach einiger Zeit wieder in ihre Heimat zurück, zumal ihnen auch meist der wirtschaftliche Aufstieg nicht gelingt. Die meisten sind ungelernte Arbeiter und nur als Hilfsarbeiter verwendbar.

Die französische Bevölkerung steht der Einwanderung im großen und ganzen ablehnend gegenüber. Die Gewerkschaften machen sich diese Stimmung durch den Hinweis auf die drohende Arbeitslosigkeit und wirtschaftliche Krisen zunutze.

Einsichtige Kreise jedoch sind der Ansicht, daß Frankreich in den nächsten Jahren auf eine Einwanderung kaum verzichten kann, zumal der ausländische Arbeiter durch seinen Fleiß auch den französischen Arbeiter anspornen könnte. (Revue de l'Action populaire, Juli-August 1952.)

*Die Aufgabe der Arbeiterpriester.* Die Arbeiterpriester Frankreichs stellen keineswegs nur den „frommen Versuch“ dar, das harte Los der Arbeiter zu teilen und sie so für Christus zu gewinnen. Manche von ihnen stehen doch auch im Zusammenhang mit einer ganzen Bewegung, welche die Denk- und Lebensformen des Proletariats übernimmt und den Glauben nicht aufgeben will, die Kirche lasse sich eines Tages doch mit dem Kommunismus versöhnen. In diese Problematik hinein, die drüben sehr real und fühlbar ist, hat nun Kardinal Saliège ein klärendes Wort gesprochen.

Nach dem greisen Erzbischof von Toulouse besteht zwischen der Aufgabe des Laien und des Priesters ein wesentlicher Unterschied. Der Laie hat schöpferisch an den Aufgaben der Weltgestaltung aus dem Geist Christi mitzuarbeiten, der Priester dagegen steht vor der geistlichen Aufgabe der Welterlösung. In ihrem Rechtsbuch schränke die Kirche ausdrücklich den irdischen Einsatz des Priesters ein. Der Kardinal sagt:

„Mag auch der Wunsch des Priesters noch so berechtigt sein, mit Menschen jeglichen Milieus Fühlung zu bekommen, so darf er doch nicht vergessen, daß der priesterliche Lebensstil sich nie völlig mit dem Lebensstil der Laien decken darf. In jedem Priesterleben — auch in dem des Arbeiterpriesters — muß die Erlöseraufgabe den Hauptplatz beanspruchen. Es kann sich die Versuchung einstellen, daß der Priester ein normales Leben (wie die andern auch) leben möchte. Er kann die Menschen in der Ehe beneiden, und sein Keuschheitsgelübde kann ihm Minderwertigkeitsgefühle verursachen. Eine weitere Versuchung: Er kann meinen, seine Hauptaufgabe sei, im Kampf der Arbeiterklasse eine führende Laienrolle zu spielen.“

„Aber seine Sendung besteht nicht darin, ein Arbeiterführer zu sein. Sie ist schwieriger und voll widersprüchlicher Spannungen: Er ist von der Kirche mit der Sendung betraut, unter der Arbeiterschaft die Botschaft zu verkünden, daß die Gerechtigkeit nur in der Liebe verwirklicht wird. Wir brauchen Arbeiter, die mit der Arbeiterklasse völlig solidarisch sind und doch zugleich wahre Christen sind.“ Solche Arbeiter-Christen hätten es nicht leicht, da sie leicht von den Gläubigen für „Marxisten“ gehalten würden und ihren Kameraden als Christen verdächtig seien. Im übrigen habe man den Eindruck, daß von gewissen Aktivisten innerhalb der katholischen Kreise um Sympathie für den Kommunismus geworben werde. Sie sagen: Auch Thomas von Aquin hat Aristoteles übernommen. „Ja gewiß, aber er hat ihn getauft! Man hat nicht den Eindruck, als ob es den Pseudotheologen, die sich auf den heiligen Thomas berufen, bisher gelungen sei, den Marxismus zu taufen oder ihm das Gift zu nehmen, das ihm wesentlich innewohnt, seinen Atheismus und Materialismus. Haben sie überhaupt den Versuch dazu gemacht?“ (Nach „Le Monde“ Wochenausgabe 1953, Nr. 254.)